

Titelthema: Verantwortung tragen

Ehrenamtliches Engagement im Rahmen der Messdienerarbeit – noch aktuell?!

Passend zum Thema „Verantwortung übernehmen“ wollen wir, Julia und Sarah, euch als Messdienerinnen zeigen, wie unsere Generation Verantwortung übernimmt. Dazu wollen wir auf die verschiedenen Aspekte des ehrenamtlichen Engagements in der Kirche in Bezug auf Messdienerarbeit eingehen.

Wie übernehmen wir Verantwortung und warum ist uns diese so wichtig? Wie verlaufen unsere Abläufe in der Kirche? Was hält uns noch dort?

Auf diese einzelnen Frageaspekte nehmen wir in den folgenden zwei separaten Berichten Bezug, indem wir von unseren eigenen Erfahrungen der letzten Jahre als Messdienerinnen und Leiterinnen berichten.

Mein Name ist Julia Podolski und ich gehe in die Q1 des Gymnasiums Petrinum. Ich bin Messdienerin in zwei Gemeinden in Recklinghausen.

Für mich hat „Verantwortung übernehmen“ viele Teilfelder. Verantwortung baut auf Vertrauen und Engagement auf.

Eines dieser Teilfelder ist die Messdienerarbeit. In meiner Gemeinde gibt es nach der Kommunion die Möglichkeit Messdiener/in zu werden. Nach einigen Treffen, in denen man den Messeablauf übt, aber auch Gesellschaftsspiele spielt, kommt der Tag, an dem man feierlich in die Messdienergemeinschaft aufgenommen wird. Ab dann darf man regelmäßig in der Messe helfen und man bekommt eine bessere Sichtweise auf diese. Wir tragen Verantwortung dafür die anderen zu unterstützen, Gaben zuzubereiten und die Messe schöner wirken zu lassen, indem junge Menschen im Glauben

präsent sind. Doch diese Verantwortung endet nicht nach dem Gottesdienst. Jede Woche treffen wir uns mehrmals für eine Stunde in einer Kleingruppe von 5-10 Personen. Dort gibt es großen Freiraum für Gruppenaktivitäten, die die Kinder auch mitgestalten können. Die Gruppenkinder kommen gerne, was mich als Leiterin zusätzlich motiviert. Es ist schön zu sehen, wenn das Angebot angenommen wird, da schließlich alles auf freiwilliger Basis ist.

Zusätzlich gibt es zweimal im Jahr große Gruppenstunden, in denen sich alle Messdienerinnen und Messdiener aus unserer Kirche treffen und z.B. ein Lagerfeuer mit Stockbrot machen oder den Schulbauernhof besuchen. Die Frage, wer denn diese Verantwortung übernehmen würde, lässt sich einfach beantworten. Da kommen die Messdienerleiter/innen ins Spiel. Ab einem Alter von ca. 15 Jahren gibt es die Möglichkeit Leiter/in zu werden, dies trifft auch auf mich zu. Ich persönlich bin jetzt seit mehr als zwei Jahren Leiterin.

Natürlich kommen da Fragen, wieso ich überhaupt angefangen habe und warum ich dies fortsetze. Angefangen hat es eigentlich schon als kleines Kind, da meine Familie religiös ist, sind wir regelmäßig in die polnische Kirche gegangen. Zur Zeit meiner Erstkommunion entschied ich mich diese mit meinen Freunden in der deutschen Gemeinde zu feiern. Dort wurde ich auf die Messdiener hingewiesen und ab da geriet alles ins Rollen.

Heute engagiere ich mich an zwei Kirchorten. Auch wenn einige nichts mehr mit dem Glauben zu tun haben wollen, bleibe ich dabei, weil ich die Grundsätze wichtig finde.

Titelthema: Verantwortung tragen

Es ist schön zu sehen, wenn unsere Gemeinschaft wächst und die Kinder Spaß daran haben, Zeit mit ihren Freunden zu verbringen. So verliert man während des Wechsels von der Grundschule auf die weiterführende Schule nicht den Kontakt zu seinen Freunden.

Zum Schluss würde ich sagen, dass dieses Engagement zwar viel Verantwortung mit sich zieht, mich jedoch lehrt ein besserer Mensch zu werden, indem es mir neue Ziele und Herausforderungen bietet. Es ist schön diese Verantwortung an die nächste Generation von Messdienern weiterzugeben.

Für mich bedeutet „Verantwortung“ für andere da zu sein, wenn man gebraucht wird, sowie Hilfsbereitschaft und Verlässlichkeit. Die Welt wäre einfacher, wenn jeder Mensch diese Werte schätzen würde.

Hallo zusammen, ich bin Sarah Kostka, 16 Jahre alt und zurzeit in der Q1 Schülerin des Marie-Curie-Gymnasiums. Im Rahmen des Kooperationsverbandes der innerstädtischen Gymnasien in Recklinghausen besuche ich derzeit den Kurs der katholischen Religion bei Frau Jäger-Endras und den Lateinkurs bei Herrn Rembiak am Gymnasium Petrinum.

In meiner Freizeit engagiere ich mich ehrenamtlich als Messdienerleiterin in der katholischen Kirche, wobei viele Aufgaben zum Tragen kommen. Zum einen sind dabei die wöchentlichen Gruppenstunden ein kontinuierlicher Faktor meiner Freizeit: Zu diesen Gruppenstunden treffen wir uns wöchentlich meist zu zweit oder zu dritt mit einer Gruppe an Kindern für eine Stunde und gestalten diese so bunt wie möglich. Da meine Gruppe nur Mädchen enthält, bestehen unsere Tätigkeiten meist darin zu malen und basteln, Spiele zu spielen, uns draußen

auf der Wiese neben der Kirche zu bewegen usw. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Zu unserem Erfreuen gehen die Kinder immer mit einem Lächeln nach Hause, was zur Folge hat, dass uns bei Gelegenheit die Eltern immer wieder berichten, was für eine Bereicherung das Messdienerleben für ihre Kinder sei. Auch meinerseits freue ich mich darüber, wenn ich weiß, dass meine Taten und Präsenz jemanden glücklich gemacht haben.

Gerne würde ich nur die positiven Aspekte der Gruppenstunden einbeziehen, doch so vollzieht sich das Leben nun mal nicht. Hinter jeder Aktivität steckt auch Verantwortung und viel Durchhaltevermögen. So ist es auch wichtig, dass sich sowie jede Leiterin und jeder Leiter als auch jedes Kind wohl fühlt und dass bei einzelnen Problemen nicht die gesamte Gruppe belastet wird. Dies stellt das Öfteren eine enorme Herausforderung dar. Denn das, was ein Kind zuhause und in der Schule erlebt, beeinflusst auch die Freizeit.

Da wir nun mal nur einen geringen Zeitraum der Woche im Vergleich zu z.B. der Schule füllen und nebenbei auch noch unser eigenes Leben führen, fällt es uns eher schwieriger, die Kinder mental zu unterstützen, auch wenn wir versuchen Vertrauenspersonen und Ansprechpartner zu sein. Dennoch geben wir unser Bestes und versuchen in kleinen Gesprächen Probleme, zumindest für die Gruppe, zu lösen, denn auch wenn wir gerne diese Superkräfte hätten, sind wir auch nur Menschen und oftmals machtlos. Machtlosigkeit kann manchmal überwältigend sein, aber diese äußeren Kräfte zu akzeptieren, macht uns stark. Denn wie ist es möglich, Stärke zu zeigen, wenn man keine Schwächen hat? Das Bewusstsein zu ändern und Schwächen zu Stärken zu wandeln, ist die wahre Schwierigkeit – und auch dann muss ich wohl doch auf den guten Willen Gottes hoffen. Für mich als Leiterin sind diese Erkenntnisse

Titelthema: Verantwortung tragen

ein besonders wichtiger Schritt für das Pflichtbewusstsein und im Umkehrschluss auch für die persönliche Selbstakzeptanz.

Zudem beziehe ich noch unsere Leitergemeinschaft ein. Denn nicht nur mit den Kindern bin ich im ständigen Kontakt, sondern auch mit anderen Leiterinnen und Leitern. Ich habe eine Gemeinschaft gefunden, welcher ich wirklich Gott verdanke. In diesem Kreis finden sich so viele interessante Persönlichkeiten, denen ich unglaublich gerne Aufmerksamkeit schenke. Bei einigen bestimmten fühle ich mich bei Problemen wirklich gehört und kann über alles reden – und das macht das Christentum für uns doch aus. Wir sind immer noch die Religion der Nächstenliebe. Hass sollten wir mit Liebe entgegenkommen. Wir sind Christen – Menschen, die nach Jesu Vorbild leben wollen. Wir sollten nicht über andere lästern, nicht diesen schaden, wenn sie uns mit Hass entgegenkommen. Stattdessen versuche ich, meinen Frieden in Jesus zu wahren und bete viel lieber für die, die den weltlichen Hass zu nah an sich ranlassen. Dies will ich nochmal hervorheben, da ich in der Kirche einen zunehmenden Rückgang des Glaubens merke. Noch nicht einmal, weil die Gemeindemitglieder nicht mehr mit den christlichen Werten einverstanden sind, sondern weil sie der Glaube einfach nicht mehr

interessiert und weil weltliche Gedanken zunehmend die Köpfe verführen. Lieber geben mehr Menschen Geld für Konsumartikel aus als gemeinnützig aktiv zu werden und Menschen zu helfen, oder ist es nicht so?

Eines will ich hier nochmal zum Schluss klarstellen: Ich behaupte nicht, dass man christlich sein müs-se, um einen guten Willen zu haben, aber es ist wohlgemerkt, woran ich glaube und ein Leben mit Jesus ist für mich tausendmal leichter – ich betone – nicht leicht, aber leichter.

Letztlich muss ich eben auch für mich wissen, warum ich mich dieser Gemeinschaft zugehörig fühle. So habe ich für mich herausgefunden: Mich selbst als Christin bezeichnen zu dürfen, ist für mich wundervoll und so eine Bereicherung fürs Leben, ein unendliches Glück. Die Kirche lebt von Gemeinschaft und das habe ich, wenn ich mich auf den Weg zu den Gruppenstunden mache, mich auf die nächsten Aktionen vorbereite und natürlich, wenn ich Zeit mit meinen Mitchristen verbringe. Gemeinschaft lebt auch im Herzen. Dort wo Gott ist, dort will auch ich sein. Und das reicht mir vollkommen.

*Sarah Kostka, Julia Podolski (beide Stufe Q1),
Kerstin Wolff,*